34. Jahrgang. Freitag, 28. August. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

Nr. 19076.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1891.

Die Einfuhr Deutschlands im Jahre 1890.

Die kürzlich in der Reichsstatistik veröffentlichte Werthberechnung der Ein- und Ausfuhr Deutschlands im Jahre 1890 giebt eine in mancher Beziehung lehrreiche Auskunft über die Betheiligung einzelner Gewerbzweige und einzelner Welthandelsartikel an dem gesammten deutschen Waarenverkehr mit dem Auslande. Faßt man, unter Ausschluß der Edelmetalle, die Hauptergebnisse der auf Grund des systematischen Waarenverzeichnisses gegebenen besonderen Uebersichten zusammen, so erhält man nachstehende Tabelle:

	Einfuhr	Ausfuhr	Ueberschuß bei der Einfuhr	Ueberschuß bei der Ausfuhr
	In Millionen Mark			
1. Vieh und andere lebende Thiere	229,6	29,8	199,8	—
2. Sämereien, Futtergewächse ꝛc.	40,6	26,8	13,8	—
3. Abfälle, Düngungsmittel ꝛc.	103,7	22,1	81,6	—
4. Brennstoffe	101,5	146,5	—	45,0
5. Nahrung- und Genußmittel	1167,6	441,0	726,0	—
6. Fette, Oele, Mineralöle	236,0	27,6	208,4	—
7. Rohstoffe und Fabrikate der chemischen Industrie	261,9	274,7	—	12,8
8. Asbest-, Stein-, Thon- und Glas-Industrie	62,2	118,0	—	55,8
9. Metallindustrie (excl. Maschinen	227,2	349,3	—	122,1
10. Holz-, Schnitz- u. Flechtindustrie	218,0	120,1	97,9	—
11. Papierindustrie	15,5	89,9	—	74,4
12. Leder-, Wachstuch- und Rauchwaaren-Industrie	190,2	237,1	—	46,9
13. Textil- und Filzindustrie, Kleider	1119,0	1072,1	46,9	—
14. Kautschukindustrie	39,7	30,1	9,6	—
15. Eisenbahnzeuge, Wagen	1,5	3,8	—	2,3
16. Maschinen, Instrumente	91,4	160,6	—	69,2
17. Kurzwaaren u. Schmuck	28,7	88,3	—	59,6
18. Gegenstände d. Literatur und bildenden Kunst	27,8	88,7	—	60,9
19. Unvollständig declarirt	—	1,6	—	1,6
Summe:	4162,1	3328,1		

Aus dieser Zusammenstellung ist zunächst die Bedeutung jeder einzelnen Waarengruppe für den Gesammthandel mit dem Auslande ersichtlich. Nach dem Gesammtbetrage in Ein- und Ausfuhr steht weit voran die Textilindustrie, welcher in der Statistik zugleich die Filzindustrie, die Wäschefabrikation und die Confection zugerechnet sind; als zweite folgt die Gruppe der Nahrungs- und Genußmittel, als dritte die Metallindustrie.

In der Einfuhr nimmt dagegen die Gruppe der Nahrungs- und Genußmittel die erste Stelle ein; auf sie entfällt mehr als ein Viertel der ganzen Einfuhr, nämlich 27,33 Proc. Gerade in diesem Punkte hat sich in den letzten Jahren ein bemerkenswerther Wandel vollzogen. Bisher hat nicht nur in der Ausfuhr, sondern auch in der Einfuhr die Gruppe der Textilindustrie den ersten Platz behauptet, da sie in den letzten Jahren allein an Spinnstoffen und Garnen immer einen Betrag von mehr als einer Milliarde Mark aufwies; im Jahre 1890 ist die Gruppe der Nahrungs- und Genußmittel zum ersten Mal an die Spitze gerückt, so daß die Textilindustrie jetzt an zweiter Stelle kommt. Diese Entwickelung ist für die letzten drei Jahre aus nachstehender Tabelle ersichtlich:

Von der Gesammt-Einfuhr entfielen:

	1888	1889	1890
auf Nahrungs- und Genußmittel	21,87 Proc.	25,59 Proc.	27,33 Proc.
auf die Textilindustrie	29,84 „	29,63 „	26,19 „

Die Bedeutung der Nahrungsmittel-Einfuhr ist indessen noch größer, als sie in diesen Zahlen erscheint. Denn wenn auch diese Gruppe unserer Statistik manche Artikel enthält, welche nur als Genußmittel anzusehen sind, wie Tabak und Tabakfabrikate, so fehlt darin doch noch die Einfuhr von Schlachtvieh. Einschließlich dieses für die menschliche Ernährung bestimmten Viehes umfaßt die Gruppe der Nahrungs- und Genußmittel ca. 31 Proc. oder bald ein Drittel der ganzen Einfuhr. Die immer zunehmende Wichtigkeit dieser Nahrungsmittel-Einfuhr prägt sich denn auch in den Werthziffern der letzten Jahre deutlich aus. Es betrug nämlich die

Einfuhr von Nahrungs- und Genußmitteln

1888	751,3	Mill. Mk.
1889	1045,9	„ „
1890	1167,6	„ „

Die Steigerung in drei Jahren beläuft sich darnach auf 55 Proc. Die für die Volksernährung wichtigsten Artikel sind dabei mit folgenden Beträgen betheiligt:

	Getreide	Schlachtvieh	Fleisch, Schmalz ꝛc.
	Einfuhr in Millionen Mark		
1888	197,4	80,4	142,3
1889	357,7	103,5	199,5
1890	395,4	155,4	245,1

Demnach hat sich die Einfuhr von Getreide mehr als verdoppelt, die Einfuhr von Schlachtvieh um 48 Proc., die Einfuhr von Fleisch, Schmalz ꝛc. um 72 Proc. gehoben. Allerdings hat zur Steigerung dieser Werthzahlen nicht zum Wenigsten die Steigerung der Getreide-, Vieh- und Fleischpreise beigetragen; die Theuerung der Lebensmittel macht sich eben auch in den Werthberechnungen unserer Handelsstatistik geltend. Aber auch die Einfuhrmengen haben sich durchweg beträchtlich erhöht, so daß nur ein Theil der Zunahme auf die höheren Preise zurückzuführen ist. Ferner ist zu berücksichtigen, daß i. J. 1888 die Getreideeinfuhr einen Rückschlag gegen 1887 erfahren hatte, da die Zollerhöhung des letzteren Jahres eine besonders starke Einfuhr auf Lager veranlaßt hatte. Auch der Zollanschluß der beiden Hansestädte, durch welchen eine sehr consumfähige Bevölkerung von 800 000 Personen in das Zollgebiet aufgenommen wurde, hat zur Steigerung der Ziffern i. J. 1889 beigetragen und die eingetretene Milderung der Vieheinfuhrverbote hat sich i. J. 1890 wirksam erwiesen. Ist mithin die Zunahme der Einfuhr nicht in dem außerordentlich starken Maße vor sich gegangen, welches sich aus den Werthziffern ergiebt, so bleibt doch die Bedeutung der Nahrungsmittel-Einfuhr für die Ernährung und die wirthschaftliche Lage der nunmehr im Zollgebiet vorhandenen Bevölkerung darum unvermindert.

Zu dem relativen Zurücktreten der Textilindustrie hat übrigens auch ein Rückgang in der Einfuhr von Rohstoffen und Halbfabrikaten für diese Industrie beigetragen, nachdem gerade die Einfuhr dieser Artikel i. J. 1889 eine sehr starke Steigerung erfahren hatte. Es sind im letzten Jahre für 48 Millionen Mark Spinnstoffe und für 42 Millionen Mark Garne weniger eingeführt worden, als 1889.

In der Ausfuhr steht die Textilindustrie weitaus an erster Stelle. Die Gruppe der Nahrungs- und Genußmittel nimmt hier den zweiten Platz ein; von dem ganzen Ausfuhrbetrage dieser Gruppe (441 Mill. Mk.) liefert die Zuckerindustrie allein mehr als die Hälfte (222 Mill. Mk.). Die dritthöchste Ausfuhr weist die Metallindustrie auf. Für den Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr sind die einzelnen Industriegruppen von sehr verschiedener Bedeutung. Nur drei Industriegruppen weisen einen Ueberschuß bei der Einfuhr auf, die Holz-, die Textil- und die Kautschukindustrie, d. h. drei Industriegruppen, welche ihre Rohstoffe ganz oder großentheils vom Auslande beziehen. Nur dieser Bezug von Rohstoffen, der überwiegend ja für den einheimischen Consum verwendet wird, veranlaßt den Einfuhrüberschuß. So erscheint bei der Textilindustrie im Jahre 1890 eine Einfuhr von Rohstoffen und Halbfabrikaten (Spinnstoffe und Garne) im Werthe von 1006,7 Mill. Mk. Alle übrigen Industriegruppen zeigen ein meist bedeutendes Ueberwiegen der Ausfuhr. Scheidet man aber in allen Gruppen die Ganzfabrikate von den Rohstoffen und Halbfabrikaten, so giebt es keine Industriegruppe, in der nicht die Ausfuhr die Einfuhr weit überragte. In der Textilindustrie wird z. B. die Einfuhr von Fabrikaten auf 87 Mill. Mk., die Ausfuhr von Fabrikaten dagegen auf 797 Mill. Mk. bewerthet.

Die Zoll- und Handelspolitik des deutschen Reiches hat naturgemäß auf diese Verhältnisse des deutschen Handels mit dem Auslande vor allem Rücksicht zu nehmen; sie wird demgemäß das allgemeine Interesse der deutschen Gewerbthätigkeit am besten fördern, wenn sie die wichtigsten Lebensmittel, ebenso wie Rohstoffe und Halbfabrikate von Zöllen möglichst freihält und der Ausfuhr durch günstige Handelsverträge sichere Absatzmärkte zu erhalten und zu erschließen sucht.

Die Krankheit der Königin Elisabeth von Rumänien

hat, wie man der „T. R.“ aus Bukarest schreibt, dortselbst eine merkliche Unsicherheit und Verstimmung in allen Kreisen der Bevölkerung hervorgerufen. Bei den eigenartigen Verhältnissen, welche die Hohenzollern-Dynastie in Rumänien umgaben, nahm die Königin sowohl im politischen, als auch besonders im geistigen Leben des Landes eine hervorragende Stellung ein, und der allgemeinen Beliebtheit, welche die schöngeistige Frau unter allen Klassen des Volkes genoß, ist es zu einem nicht geringen Grade zuzuschreiben, daß trotz aller Wirren im Südosten Europas der Thron des Königs Karl ein Vierteljahrhundert hindurch unerschüttert blieb. Heute dagegen weilt die Königin außer Landes, und — man darf es nicht mehr verschweigen — eine tiefe Spaltung ist zwischen den einzelnen Gliedern der königlichen Familie eingetreten. Der König war von Anfang an gegen die von der Königin empfohlene eheliche Verbindung des Kronprinzen Ferdinand mit dem Fräulein Vacarescu; die Königin wünschte daher, dem Lande die Entscheidung zu überlassen, indem sie glaubte, das rumänische Volk werde ihrem Plane jubelnd beistimmen, da es die „Romanisirung der Dynastie“ wünsche. Hierin aber täuschte sich die Königin sehr, denn alle Parteien sprachen sich mit seltener Einmüthigkeit gegen das Heirathsproject aus, weshalb auch die Königin von einer tiefen Verstimmung gegen die rumänische Gesellschaft ergriffen wurde. Einen solchen Umschwung in den Gesinnungen der königlichen Dichterin wollte man übrigens schon vor Jahresfrist bemerkt haben, besonders da die engste Freundin und Arbeitsgenossin Carmen Sylvas, Mite Kremnitz, ein Buch veröffentlichte, aus welchem die Enttäuschung über die sittlichen und intellectuellen Eigenschaften der Gesellschaft Rumäniens ziemlich scharf hervortrat. Man hält daher in Bukarest gewisse bittere Bemerkungen nicht für unbegründet, welche die Königin bei ihrer jetzigen Abreise aus Rumänien angeblich fallen ließ, wonach sie selbst ihre Rückkehr in dieses Land als fraglich bezeichnet habe. Es ist auch eine Thatsache, daß sich die Königin in der bestimmtesten Weise geweigert hat, Fräulein Vacarescu aus ihrem Hofdienst zu entlassen. Man behauptet sogar, sie habe ihrem königlichen Gemahl erklärt, daß sie „die Verbannung“ ihrer Freundin theilen werde. Dem Kronprinzen, welcher augenscheinlich dem romantischen Heirathsplane bereits entsagt hat, da derselbe ihm die Aussicht auf die Thronfolge gänzlich entzogen hätte, wird seitens der Königin Undankbarkeit vorgeworfen. Auch habe ein Brief, der dem Kronprinzen von Venedig aus durch den amerikanischen Zahnarzt Yung überbracht werden sollte, aber in die Hände des Königs gelangte, die Drohung enthalten, die Königin werde bei einer etwaigen Vermählung des Kronprinzen mit einer englischen Prinzessin nicht in Bukarest erscheinen. Bei einer derartigen Gemüthsverfassung der Königin ist es auch begreiflich, daß ihr leiblicher Gesundheitszustand leidet. Ebenso aber steht es fest, daß der König sich weigert, an das Krankenlager seiner Gemahlin zu eilen, so lange sich Fräulein Vacarescu in deren Nähe befindet. Nun stelle man sich vor, welchen Eindruck dieser Zwist im königlichen Hause bei einem Volke hervorrufen muß, welches durch seine natürliche Beanlagung alle aufregenden Tagesereignisse mit leidenschaftlicher Erregung verfolgt. Man vergegenwärtige sich, welche neue und erwünschte Nahrung die ohnehin schon starke antidynastische Agitation durch diese Vorgänge erhalten hat. Auch ist der Einfluß der weit verzweigten Familie Vacarescu nicht zu unterschätzen, welche naturgemäß die dem König und dem Kronprinzen feindliche Partei künftig mit allen Mitteln unterstützen wird. Deshalb werden bereits Stimmen laut, welche energisch die völlige Beseitigung dieser Streitpunkte fordern; aber so wünschenswerth auch die Erreichung dessen wäre, so ist doch die Aussicht hierzu vorerst gering.

Deutschland.

Der socialdemokratische Zukunftsstaat.

Endlich wird die Aussicht eröffnet, daß die Mitwelt etwas Näheres über den socialdemokratischen Zukunftsstaat erfährt. Der Verlag von Wörlein u. Co., in welchem der Reichstagsabg. Grillenberger als Corrector thätig ist, kündigt soeben das demnächst erfolgende Erscheinen eines

---

Von der internationalen Kunst-Ausstellung.

Das Interesse für das künstlerische Schaffen jenseits des Kanals war durch die glänzende Vertretung der Maler Englands auf der Jubiläums-Ausstellung von 1886 bei uns lebhaft gesteigert worden, und man sah dieses Mal ihren Werken mit besonderer Spannung entgegen. Man ist ein wenig enttäuscht worden. Der englische Saal unserer diesjährigen Ausstellung bietet nicht ein einziges Gemälde großen Stils, an denen die spanische Abtheilung so reich ist. Porträts, Genrebilder, Landschaften, Marinen und phantastische Darstellungen füllen, nicht allzu dicht gedrängt, die Wände. Hubert Herkommer, der seiner Abstammung und auch theilweise seiner Ausbildung nach Deutscher ist, wird ja wie einst Händel von den Engländern usurpirt. Er hat dieses Mal außer mehreren Porträts auch ein landschaftliches Motiv gebracht, einen großen Dorfplatz mit einer mächtigen alten Eiche, einem lang gestreckten Kirchlein und einigen rothen Ziegelbauten. Heimkehrende Feldarbeiter und spielende Kinder beleben den weiten Platz. Der goldig warme Ton und die ganze Weise der Behandlung gemahnt an niederländische Bilder, an die Art des jüngeren Teniers. Unter den Porträts finden wir ein Pendant zu der seiner Zeit ein außerordentliches Aufsehen machenden „Miß Grant“, „Die Dame in Schwarz.“ Der sinnige vergeistigte Ausdruck des feinen Antlitzes hat etwas äußerst Anziehendes. In künstlerischer Beziehung kann das Bild den Vergleich mit seinem berühmten Pendant aushalten, während es dessen Modell Jugend und sieghafte Schönheit vollständig überlassen muß. Ganz anders in der Art, hell und hart in der Farbe, ist das vortreffliche Bildniß seines Vaters, des bairischen Holzschnitzers. Es stellt denselben in halber Figur in seinem Arbeitskleid an der Schnitzbank dar. Von sprechender Lebendigkeit ist das Porträt des Commerzienraths Bechstein, vielleicht ein wenig zu sehr auf Effect gearbeitet. Ein lebensgroßes Brustbild eines Engländers, daneben in breiter, kräftiger Aquarelltechnik ausgeführt, beschließt die Zahl der ausgestellten Arbeiten des berühmten deutsch-englischen Malers, die zu den hervorragendsten Kunstwerken dieses Saales gehören.

A. Forbes, durch die große goldene Medaille ausgezeichnet, schildert eine „Versteigerung“, eine Scene in enger, dumpfiger, mit Käufern überfüllter Stube. An der Wand, im Hintergrunde des Zimmers, lehnt in stummem Schmerz eine noch junge, in tiefe Trauer gekleidete Frau, das weinende zwölfjährige Töchterchen steht neben ihr. Der Auctionator hält eine Uhr in die Höhe, — sie hat den beiden Trauernden in den letzten Wochen und Tagen wohl nur bittere Stunden gezeigt. Prächtig hat der Maler die einzelnen Käufer zu individualisiren verstanden. Da ist z. B. eine junge reich gekleidete Frau; für sie hat das Leben bisher nur Sonnenschein gehabt, mit heiterm Gesicht blickt sie auf die Nippes, die silbernen Schüsseln dort vor sich auf dem Tisch. Sie ist zufrieden, eine so gute Gelegenheit entdeckt zu haben, für ihr Haus etwas Hübsches zu erwerben. Der Anblick der verwaisten Frau, der es genommen wird, trübt ihr diese Freude nicht, während der ältere Herr in ihrer Nähe mit den runden gutmüthigen Augen wehmüthige Betrachtungen über den Glückswechsel im Leben anzustellen scheint. Gleich diesen beiden Figuren hat auch Forbes allen übrigen eine ganz bestimmte, durch die Situation hervorgerufene Empfindungsweise aufzuprägen verstanden.

Frappirend ist, daß kein einziges Gemälde in diesem Saal Sinn für Humor oder doch für heitere fröhliche Situation verräth. Ganz entgegen der modernen Kunstrichtung erscheint die Vorliebe für romantische und idyllische Vorwürfe. So sieht uns z. B. wie aus einem Walter Scott'schen Roman die prächtige Herbstlandschaft von G. H. Boughton an, auf welcher ein die Laute spielender Edelmann um die Liebe eines Hirtenmädchens wirbt. Das Liebespaar aus der Zeit des Directoriums von Marcus Stone, dem beliebtesten englischen Genremaler, gehört ebenso zu diesen Gujets, als auch Millais etwas hölzerne, vor einem Rosenstrauche stehende junge Dame, dessen „letzte Rose“ sie in der Hand hält. Alma Tadema, der seiner Nationalität nach Holländer, sich gleich Herkommer zu den englischen Künstlern rechnet, hat mit dem Bilde „der Besuch Hadrians in einer Töpferei“ eine Arbeit geliefert, die nicht auf der Höhe seiner sonstigen Productionen steht. Das „Geisterschiff“ von L. Wyllie ist eine Phantasterei, die weit hinter der schlichten Naturauffassung in den früheren Marinebildern dieses bedeutenden Malers zurücksteht. Wie ein Bild vor einer Jahrmarktsbude nimmt sich die rothglühende Hexe oder Bacchantin von John Collier aus, die auf einem Tigerfell mit verrenktem Oberkörper liegend, aus einer Schale Wein in einen am Herde stehenden Kessel gießt.

Weitaus die größte Zahl der Aquarelle, Zeichnungen und Radirungen, welche auf vier Pulten in der Mitte des Saales stehen, haben weder geistigen Inhalt noch technischen Werth. Unter den Aquarellisten erheben sich aus der großen Menge der mittelmäßigen Maler nur wenige; zunächst John Fulleylove mit seiner High-Street in Oxford, dann East durch seine Winterlandschaft; auch der Klostergarten mit den Nonnen und jungen Mädchen, von Walker, ist eine anerkennenswerthe Leistung.

Die Dänen haben sich mit größtentheils vortrefflichen Werken eingefunden, darunter Gemälde aus der königl. Galerie zu Kopenhagen und der Nationalgalerie in Christiania. Auch verschiedene Private haben beigesteuert. Gleich wie die dänische Literatur den Pfad des romantischen Idealismus verlassen hat, so hat auch die Malerei der Dänen eine vollständig realistische Richtung eingeschlagen, fast alle diese Bilder sind unter dem unmittelbaren Eindruck der Wirklichkeit entstanden. So hat Paulsen, selbst in der Darstellung des ersten Menschenpaares nur dem stärksten Realismus huldigend, in diesen Mann und dieses Weib nicht einen einzigen hoheitsvollen Zug gelegt, der sie als die Stammeltern des ganzen Menschengeschlechtes kennzeichnen könnte; was er uns sehen läßt, sind lediglich zwei virtuos gemalte Aktfiguren. Das Leben und Treiben der Seeleute spielt naturgemäß auf den dänischen Bildern die Hauptrolle. Lauritz Tuxens umfangreiches Bild, auf dem Männer, Frauen und Kinder damit beschäftigt sind, ihre Beute an Fischen heimwärts zu bringen, und Michael Anchers beide alte Matrosen, die auf dem Rande ihres an den Strand gezogenen Bootes den Beschauer treuherzig aus ihren wasserblauen Augen anblicken, führen uns Typen von unübertrefflicher Echtheit vor. Fast ebenso viel Sinn haben die Dänen für die anheimelnde Gemüthlichkeit des Hauses. Sie stellen es wiederholt dar. Wie anmuthend weiß Johanson so ein trauliches Wohnzimmer zu schildern, wo um die brennende Lampe bei Wein und Punsch „gute Freunde“ versammelt sitzen, und wie behaglich schaut das „Mittagessen auf dem Lande“ von Thomsen aus! Prächtig ist auch die „Musikaufführung im Atelier“ von Peter Severin Kroyer. Die von Lampen und Lichter beleuchteten interessanten Köpfe der zuhörenden Männer sind vorzüglich behandelt. Und Humor haben sie auch. Wie lustig ist das Gekrabbel der gesunden blonden Dänenkinder, die O. Haslund ein „Concert“ vollführen läßt, und wie eingehend hat Johansen „am Sonnabend Abend“ die Freuden und Leiden seiner Kinder beim Baden erfaßt!

Die Landschafter Thorvald Niß, Tuxen Christensen und A. Thiele fanden ihre besten Motive in ihrer Heimath. Die beiden ersten haben eine besondere Neigung für melancholische Stimmungsbilder. Die vorhandenen Porträts bekunden eine entschiedene Vorliebe für Einfachheit, jede Pose ist ihnen fern.

Wie bekannt, wurden von den Norwegern im letzten Augenblick der Eröffnung der Kunstausstellung die bereits eingesandten Gemälde wieder zurückgefordert, so daß, was an norwegischen Bildern vorhanden ist, nicht aus der Heimath derselben stammt, sondern Arbeiten der seit Jahren in Düsseldorf und Berlin wohnenden und bekannten Maler sind. Da ist Normann mit seiner herrlichen „Sommernacht in den Lofoten“, auch Munthe, Askevold, Gunnar Berg, Jacobsen und der vortreffliche vielseitige Sinding. Die Genremaler vertreten Dahl und Stoltenberg-Lerche, auch der Porträtist H. Dahl fehlt nicht.

Sehr viel spärlicher als die dänische Kunst fand sich bei uns die schwedische ein. Der Stockholmer Maler Wallander ist unter dem Dutzend Werken dieser Nation mit einem großen Bilde aus dem Seemannsleben vertreten, einer derb-realistischen Naturstudie voll frischen Lebens und gesunder Kraft. Adolf Lindholms „Blick über das Kattegat“ und der „Winterabend“, eine hügelige im Abendsonnenschein liegende Schneelandschaft, sowie der Gustav Adolfs-Platz in Stockholm, eines der besten Architecturbilder der Ausstellung, sind ein beredtes Zeugniß für das tüchtige künstlerische Können dieses Landes.

Unmittelbar an die Säle der Skandinavier schließen sich die Schweizer an, darunter Arnold Böcklin, der für die Heiterkeit in der Ausstellung durch seine Susanna im Bade gesorgt hat. Sein absonderliches Bild „Meeresstille“, die träge Meer-

Buches unter dem Titel: „Der socialdemokratische Staat. Grundzüge einer muthmaßlichen ersten Form socialdemokratischer Gesellschaftsverfassung nebst einleitender Schilderung des bestehenden Systems“ an. Der Verfasser, Oswald Köhler, ist seinen Parteigenossen durch einige, in der „Internationalen Bibliothek“ erschienene Schriften bekannt und wenn diese auch in weitere Kreise nicht gedrungen sind, so bürgt uns doch wohl der Charakter des Verlegers dafür, daß wir es hier mit der Arbeit eines „zielbewußten“ Genossen zu thun haben. Daß der Verfasser nicht im Namen der Partei sprechen und sich nicht als Autorität aufspielen will, brauchte der Verlag nicht zu versichern, da es sattsam bekannt ist, daß dies Bebel, Liebknecht, Singer u. s. w. für sich in Anspruch nehmen.

Die Schrift Köhlers soll ein Versuch sein, die nach dem Eingeständnisse der Herren Wörlein u. Co. in der socialdemokratischen Presse bestehende Lücke auszufüllen und die Genossen selbst, wie diejenigen, welche erst zu Genossen zwangsweise gemacht werden sollen, darüber aufzuklären, wie sich die Periode des Ueberganges aus dem kapitalistischen in den socialdemokratischen Staat gestalten wird, während sie sich eines näheren Eingehens auf alle einer fernen Zukunft vorbehaltenen socialistischen oder communistischen Idealzustände enthalten will. Köhler will in seiner Schrift die allgemeinen Principien und Rechtsgrundsätze der neuen Gesellschaft, die Besitzverhältnisse, die Organisation der Arbeit, des Erwerbs und der Berufe, Handel und Verkauf, Consum und Einkommenverwendung, Wohnungs- und Heimathsverhältnisse, Staatsangehörigkeit, Freizügigkeit, Rede- und Preßfreiheit, Vereins- und Versammlungsrecht, Religionswesen, geschlechtliche und Eheverhältnisse, Kinderversorgung, Pensions- und Unterstützungswesen, Unterrichtsverhältnisse, die öffentliche Pflege der Wissenschaft und Kunst, Gesundheitsverhältnisse und sonstige Gemeinnützigkeiten, das Steuerwesen, das Militärwesen und die „allgemeine Ordnung socialdemokratischer Verfassung“, Strafrecht, Gerichtswesen und Rechtspflege, die politische Verfassung, das Verhältniß zu anderen Staaten und die Staatseintheilung besprechen.

Man sieht, daß Herr Köhler das ganze zukünftige Staatswesen, zwar noch nicht den idealen Staat, aber doch den nächsten, noch entwickelungsfähigen Zustand, während dessen wir den Uebergang in die neuen Verhältnisse vollziehen müssen, zu schildern unternimmt. Ob seine Absicht, daß seine Schrift der praktischen Agitation Material liefern werde, in Erfüllung gehen wird, dürfte davon abhängen, wie sich die Führer der Partei zu seiner Arbeit stellen werden. Vielleicht werden sie, nachdem sie selbst noch nicht vermocht haben, uns mitzutheilen, wie sie sich den Zukunftsstaat vorstellen, durch Köhlers Schrift wenigstens veranlaßt werden, auch ihrerseits zur Ausbildung des socialdemokratischen Staatsrechts einiges beizutragen.

---

* **Berlin**, 27. August. **Kaiser Wilhelm** wird am 7. September von den österreichischen Manövern 9 Uhr Abends in München eintreffen. Die Abreise von München erfolgt am 11. September nach Kassel, wo der Kaiser am Abend eintreffen wird. Die große Parade findet, wie schon bekannt ist, am 9. September, die großen Manöver am 10. und 11. September statt. Ueber den Empfang des Kaisers in München ist Folgendes mitzutheilen: Der Kaiser wird bei seinem Eintreffen in München am Bahnhofe von dem Prinz-Regenten und den Prinzen des königlichen Hauses empfangen und durch den Fürstensalon nach der Bayerstraße geleitet werden, wo die Ehrenescorte und die Hofequipagen aufgestellt sind. Der Kaiser fährt zunächst bis zum Bahnhofsplatz, wo Bürgermeister Dr. v. Widenmayer denselben namens der Haupt- und Residenzstadt München mit einer Ansprache begrüßt. Die Straßen, durch welche der Zug geht, werden festlich beflaggt und mit elektrischem Licht beleuchtet. Am 8. September Abends findet eine Hoftafel mit zweihundert Gedecken statt, an welcher die Peinzessinnen des königlichen Hauses nicht, wohl aber alle an den Manövern und der Parade betheiligten Generale etc. Theil nehmen. Am 9. September Abends ist Galatafel.

* **[Die ältesten kaiserlichen Prinzen]** haben von ihrem Aufenthalt in England her eine ganz besondere Vorliebe für den Angelsport mitgebracht und sich deshalb bei ihrer Mama die Erlaubniß erwirkt, auch in Potsdam angeln zu dürfen. Vorgestern erschienen sie zum ersten Male in Begleitung ihres Gouverneurs in einem Kahn auf dem Heiligensee beim Marmorpalais, woselbst sie alsbald zu angeln anfingen. Man hatte wohlweislich die Fische an jener Stelle vorher „angefuttert“, wie der Kunstausdruck der passionirten Angler lautet, d. h. man hatte am Tage zuvor gekochte Erbsen in größerer Menge an der Stelle, wo geangelt werden sollte, in das Wasser geworfen, um zu bewirken, daß sich dort die Fische in größerer Anzahl sammelten. Der Heiligensee ist übrigens sehr fischreich und für Angler vorzüglich geeignet, weil auf ihm keine Schiffahrt ist, durch welche die Fische gestört werden. Die kaiserlichen Prinzen holten denn auch eine Anzahl Barsche, Plötzen, Güster und sogar einen Aland aus dem Wasser. Die gefangenen Fische wurden in einem Netz mit nach dem Neuen Palais genommen.

* **[Unfall am kaiserlichen Hofzuge.]** Als das Kaiserpaar am Montag Abend mit dem Sonderzuge von den Festlichkeiten in Merseburg nach Potsdam zurückkehrte, gerieth in der Nähe von Luckenwalde der Salonwagen 8 des kaiserlichen Hofzuges, welcher eine vollständig eingerichtete Küche enthält, durch eine glühend gelaufene Achse in Brand. Zum Glück bemerkte man dies noch rechtzeitig, so daß der Küchen-Salonwagen auf Station Luckenwalde ausgesetzt werden konnte. Dies erforderte indessen längere Zeit, da die Lederverbindungen der einzelnen Salonwagen 2c. losgeschraubt werden mußten. Dadurch kam es, wie eine Potsdamer Correspondenz berichtet, daß das Kaiserpaar mit fünfviertelstündiger Verspätung auf der Wildparkstation eintraf.

* **[Reichskriegsministerium.]** In der Fortsetzung der **Denkwürdigkeiten „Aus dem Leben des Grafen Albrecht v. Roon“**, welche das Septemberheft der Fleischer'schen „Deutschen Revue“ vorlegt, findet sich eine interessante Bemerkung über eine im Sommer des Jahres 1871 an maßgebender Stelle geplante und erörterte Neuorganisation des Kriegs- und Marineministeriums, durch welche Roon von einem Theil seiner Arbeiten entlastet werden sollte. Es wird nämlich berichtet, daß die Meinung bestanden habe, man würde mit der Neuorganisation, auf deren Einzelheiten wir nicht einzugehen brauchen, factisch schon zu jenem Zeitpunkt gewissermaßen ein Reichskriegsministerium (ohne ihm diesen Namen zu geben) ins Leben treten lassen — eine Behörde, die bei weiterer günstiger Entwickelung der Dinge zweifellos in Zukunft geschaffen werden müsse. Eine solche Anschauung hegte man demnach vor zwanzig Jahren in der nächsten Umgebung des alten Kaisers, heute gilt das Streben nach der Schaffung von Reichsministerien als nahezu verpönt. Das Project kam damals nicht zu Stande, weil sich Roon nicht damit zu befreunden vermochte und weil man außerdem an der Zustimmung des Reichskanzlers zweifelte. — An anderer Stelle wird es von dem Herausgeber der Denkwürdigkeiten als bemerkenswerth bezeichnet, daß Roon — nach einem Handschreiben des Kaisers vom 19. November 1871 — erfolgreich vermittelte, als in jenen Tagen Mißverständnisse und Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Monarchen und dem Fürsten Bismarck entstanden waren.

* **[Ueber die am 10. Juli erfolgte Ankunft des deutschen Geschwaders vor Valparaiso]** schreiben die dort erscheinenden „Deutsch. Nachr.“, nachdem sie zunächst von dem Erscheinen der aufständischen Kriegsschiffe im Gesichtskreise des Hafens berichtet:

„An demselben Tage hat das aus drei Schiffen bestehende deutsche Geschwader hier seine tröstliche Erscheinung verwirklicht. Die Schiffe sind in Iquique nicht angelaufen, sondern haben sich direct nach Valparaiso gewandt. Unter unserer deutschen Colonie gab das freudige Aufregung und gehobene Stimmung. Wir wissen ja, daß das alte Vaterland seine im fernen Auslande weilenden Söhne treu im Auge hat, aber es macht doch Freude, davon die faßbaren Belege vor sich zu sehen. Von den drei deutschen Schiffen ist nur die „Leipzig“ mehrere Male hier gewesen, „Alexandrine“ und „Sophie“ sind neue Erscheinungen. Seien sie uns alle herzlich willkommen! Die Deutschen Chiles sind im letzten Jahrzehnt durch den häufigen Anblick der Vertreter unserer Marine nicht verwöhnt worden. Im Reichstage hat ja Herr v. Caprivi deutlich erwähnt, wie das kam. Der leidige Geldpunkt hatte den Pulsschlag freundlicher Beziehungen zwischen Angehörigen der deutschen Flotte und den in Chile wohnenden Deutschen, der sich in den 70er Jahren bereits recht lebhaft gestaltete, wieder ins Stocken gebracht; wie es hieß, zu sparen, da war die geordneter Verhältnisse sich erfreuende Pacific-Station das Opfer haushälterischer Rücksichten geworden. Wie alles auf der Welt dem Wandel unterliegt, so ist nun in diese ruhigen Verhältnisse ein störender Wirbelwind gefahren. Daß er uns deutsche Schiffe gebracht hat, ist bis heute das einzig Willkommene, das er für die Deutschen an dieser Küste mit sich führte. Sie hoffen aber ganz ernstlich, daß aus der im Drange der Umstände entstandenen Ausnahme ein dauerndes, auch in den hoffentlich bald ruhigeren Zeiten sich erhaltendes Verhältniß hervorgehen werde.“

* **[Zur Brodfrage in Breslau]** schreibt die „Bresl. Ztg.“, daß das **Commißbrod** gegenwärtig Delicatesse geworden ist, die sich nicht jeder leisten kann. Ein solches Brod nämlich, früher für 25—30 Pfennige erhältlich, kostet jetzt nicht weniger als 80—85 Pfennige, also das Dreifache. Früher konnten Liebhaber von Commißbrod solches bei Markthändlerinnen und in Bäudeleien stückweise, selbst für 5 Pfennige kaufen. Jetzt haben die meisten Verkäuferinnen diesen Kleinverkauf aufgegeben, denn sie wissen nicht, so sagen sie, wie sie den Betrag des ganzen Brodes „herausschneiden“ sollen. Das Brod in den Lägern des Consumvereins ist auf 71 Pfennige gestiegen.

* **[Russische Roggenausfuhr über das Weiße Meer.]** Zu der Meldung der „Pol. Corr.“, daß der Roggenexport von den Häfen des weißen Meeres, für welche, wie bereits gemeldet, das Ausfuhrverbot keine Geltung hat, einen bedeutenden Aufschwung nehmen werde, bemerken die „Hamb. Nachrichten“:

„Das dürfte denn doch nicht der Fall sein. Das Weiße Meer ist nur etwa 100 Tage im Jahre, nämlich in den Monaten Juni, Juli und August befahrbar. Aber selbst in dieser Zeit ist die Schiffahrt wegen der umherschwimmenden Eisschollen nicht ganz ungefährlich. Im September beginnen die Eisschollen sich in großen Massen zu sammeln und eine feste Eisdecke zu bilden. Dann stellen sich auch starke Nebel ein, so daß jegliche Befahrung des Meeres unmöglich wird. Aus diesem Grunde hat es die russische Regierung ohne Zweifel nicht für nöthig befunden, die Häfen des Weißen Meeres in das Roggenausfuhrverbot miteinzubeziehen.“

* **[Eine neue Ente des Pariser „Times“-Correspondenten.]** Herr Oppert aus Blowitz, der „Times“-Correspondent, hat eine neue Ente gezüchtet. Er will im Stande sein, aus den Memoiren des Fürsten Bismarck etwas mitzutheilen. Es ist nicht der Mühe werth, dies inhaltlich wiederzugeben, da die ganze Sache sich schon dadurch als Erfindung kennzeichnet, daß gesagt wird, Bismarck habe sich wegen Beihilfe — an Professor Geffcken gewendet; denn — und nun wird es noch abenteuerlicher — Lothar Bucher sei nicht mehr bei ihm, Schweinberg (soll heißen Schweinburg) habe officiöse Beziehungen zur jetzigen Regierung und Pindter sei als Schriftsteller nicht gewandt genug.

* **[Die Gesundheitsverhältnisse des deutschen Heeres.]** Der kürzlich veröffentlichte Bericht des Kriegsministeriums über die Gesundheitsverhältnisse des deutschen Heeres in den Jahren 1884 bis 1888 zeigt eine fortschreitende Verminderung des Krankenbestandes. Der letztere hat sich seit dem Jahre 1868 fast auf die Hälfte verringert. Während der Zugang der Kranken im Jahre 1868 noch 1496 vom Tausend der Kopfstärke betrug, stellte er sich im Jahre 1887—88 nur noch auf 804 v. T.; er betrug in den obigen vier Berichtsjahren überhaupt 856, 849, 808 und 804 v. T. Die einzelnen Armeecorps waren in verschiedener Höhe betheiligt; das 1. Armeecorps (Preußen) nimmt die ungünstigste Stelle ein, demnächst kommen das 2. (Pommern), das 5. (Posen), das 6. (Schlesien), während am besten das 8. (Rheinprovinz), das 4. (Sachsen) und das 10. (Hannover) standen. Das 13. Armeecorps (Württemberg) ist dadurch ausgezeichnet, daß es stets die meisten Revierkranken und die wenigsten Lazarethkranken hatte. Die Zahl aller Todesfälle betrug 4262, darunter 1986 durch Krankheiten der Athmungswerkzeuge, und zwar 945 Fälle von Lungenschwindsucht und 766 Fälle von Lungenentzündung. Die Selbstmorde kamen am häufigsten beim 5. Corps mit 0,89 v. T. der Kopfstärke vor. Unter den einzelnen Waffengattungen zeigte der Train die höchste, die Pioniere die niedrigste Ziffer.

* **[Der Handelsvertrag mit der Schweiz.]** Die kürzlichen Mittheilungen über die günstigen Aussichten, welche trotz der Verzögerung der Verhandlungen über den Schweizer Handelsvertrag sich für einen in nicht zu ferner Zeit zu erzielenden günstigen Abschluß bieten, werden jetzt allseitig bestätigt. Die Lage der Dinge hat sich nach einer der „Voss. Ztg.“ von kundiger Stelle zugehenden Mittheilung so gestaltet, daß die vertragenden Theile bis zu der äußersten Grenze des Entgegenkommens sich Zugeständnisse gemacht haben und lediglich über eine Anzahl streitiger Punkte Sonderverhandlungen seitens der einzelnen betheiligten Regierungen beliebt wurden. Kein einziger der fraglichen Punkte lasse eine Verständigung ausgeschlossen erscheinen. Im Gegentheil glaubte man durch näheres Eingehen auf die einschlägigen Verhältnisse leicht zu einer Uebereinstimmung gelangen zu können. Die Verzögerung, welche daraus bezüglich des Abschlusses entsteht, soll für die Sache selbst völlig belanglos sein. Von Seiten Deutschlands wird nach wie vor der Plan aufrecht erhalten, dem Bundesrathe wie dem Reichstage die sämmtlichen Handelsverträge gleichzeitig zu unterbreiten.

* **[Die Wirkungen der Mac Kinley-Bill]**, welche im letzten Quartale des Vorjahres noch keineswegs vollständig zu Tage traten, sind erst jetzt richtig zu übersehen. Der **Rückgang**, welchen die Ausfuhr aus dem Bezirk des **Chemnitzer** Consulats der Vereinigten Staaten nach Nordamerika in den ersten 7 Monaten dieses Jahres erfahren hat, ist ein **ganz gewaltiger** und beziffert sich nach zuverlässigen Mittheilungen auf etwa 12 Millionen Mark gegenüber demselben Zeitraume des Vorjahres. Das bedeutet gegen früher einen Ausfall von etwa 50 Procent.

* **[Zur Eisenbahntarifreform]** waren der „Magd. Ztg.“ Mittheilungen zugegangen, nach welchen der Eisenbahnminister Thielen nicht die Absicht habe, die von seinem Vorgänger vorgeschlagenen Kilometersätze noch weiter zu ermäßigen, wohl aber die Zuschläge für Schnellzüge auf weitere Entfernungen nach einem niedrigeren Satze zu berechnen. Dafür sollten Rückfahrt-, Sommer- und Rundreisekarten fortfallen, auch die vierte Wagenklasse für den Fernverkehr beseitigt werden. Dem gegenüber schreibt der aus dem Eisenbahnministerium gemeinhin gut unterrichtete „Berl. Actionär“:

„Nach unseren zuverlässigen Informationen beruhen diese sämmtlichen Angaben lediglich auf Vermuthungen, denen alle Grundlagen mangeln. Nachdem die Einführung des unter der Verwaltung des Herrn v. Maybach in Aussicht genommenen Reformtarifs für den Personenverkehr an der Finanzlage des Staates gescheitert ist, verbietet es sich von selbst, daß der gegenwärtige Minister der öffentlichen Arbeiten noch weitergehende Ermäßigungen vorschlägt. Welcher Art aber die Vorschläge sein werden, um die Tarifreformfrage zu lösen, darüber sind bisher noch keinerlei Entscheidungen getroffen worden. Und nur um Vorschläge kann es sich überhaupt handeln, da die Finanzverwaltung jetzt wie früher in der Frage ein sehr gewichtiges Wort mitzusprechen hat.“

Gifhorn (Prov. Hannover), 24. August. Auch hier haben **Haussuchungen** bei den Mitgliedern der **Welfenpartei** stattgefunden. Ueber das Ergebniß ist nichts bekannt geworden.

Leipzig, 26. August. 300 hiesige Bäckermeister haben die **Erhöhung des Brodpreises** auf 15 bezw. 16 Pfennige beschlossen.

München, 26. August. Heute hat hier die **internationale Conferenz** der Vorstände der staatlichen **meteorologischen Institute** begonnen. Aus Amerika sind zur Theilnahme die Professoren Abbe und Harington aus Washington und der Meteorologe Rotsch aus Boston eingetroffen.

England.

London, 26. August. **Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen** werden am 28. d. mit dem Prinzen Waldemar von Southampton aus an Bord des Norddeutschen Lloyddampfers „Elbe“ die Rückreise nach Deutschland antreten. Die Ankunft derselben in Bremerhafen erfolgt am 29. d. M. (W. T.)

---

familie mit den hölzernen Möven auf flachem Stein inmitten des Meeres, und der farbenprächtige „Weg zum Bacchustempel“ sind ältere Bilder, die bereits vor zwei Jahren bei Gurlitt ausgestellt waren. Des in Rom lebendes Künstlers Hermann Corrodi zwei italienische Landschaften zeichnen sich durch ihre poetische und anmuthige Auffassung aus.

Nirgends tritt der krasse Naturalismus uns in so unangenehmer Form entgegen, wie in der holländischen Abtheilung. Obenan stehen darin die Maler Josef Israels und sein Schüler Albert Neuhuys, Hendrik Breitner, Robertson und Willem Ronlofs, sie alle gehören der sogenannten „Armeleutmalerei“ an. In seltsamem Contrast mit diesen Bildern steht das in allen möglichen Arten von Reproduction wiedergegebene Gemälde von J. Martens „Ein Liebestraum“. Eine nur mit der Büste sichtbare, in Wolken ruhende Mädchengestalt wird von einem Amor auf den rosigen Mund geküßt. Es ist süßlich und glatt wie eine Porzellanmalerei. Eine der formlosesten Landschaften, die alles ahnen, aber wenig sehen läßt, hat van Houten ausgestellt. Beinahe ist in der Dämmerung ein dunkeler schiefwinkliger Stall zu erkennen, in den, wie es scheint, magere Schafe ihren Einzug halten.

(Nachdruck verboten.)

Die dunkle Stunde.

10) Erzählung von **Walery Przyborowski**.

(Fortsetzung.)

„Unter solchen Umständen“ — fuhr die Anklageschrift fort — „war es Abend geworden. Die Schwüle hatte zugenommen; es drohte ein Gewitter. Die Gesellschaft hatte sich wiederum am Teich versammelt, um dort Kühlung zu athmen. Ein dichter weißer Nebel umgab das Gewässer, kaum konnte man auf zehn Schritte Entfernung erkennen, was an seinem Rande vorging. Mitten unter dem Scherzen und Lachen der Gesellschaft schlug plötzlich Frau Wolbronska dem Angeklagten vor, sie auf dem Kahn, der auf dem See nahe am Ufer schaukelte, hinauszurudern. Der Angeklagte lehnte diese Aufforderung anfänglich unter allerlei Einwendungen ab: der Nebel sei zu dicht, das Ufer zu stark mit Gesträuchen bewachsen, er selbst besitze wenig Fertigkeit im Rudern, könne nicht einmal schwimmen, ja er scheue das Wasser. Aber Frau Wolbronska beharrte nicht nur eigensinnig bei ihrem Wunsch, sondern zog auch laut den Muth des Angeklagten in Zweifel, so daß sie ihn gleichsam zwang, auf ihren Vorschlag einzugehen.

„Während dieses Gespräches war Frau Melanie Wisniewska nicht anwesend. Sie hatte sich auf kurze Zeit in das Haus begeben, um Anordnungen für das Nachtmahl zu treffen. Sie kam in demselben Augenblick zu der Gesellschaft zurück, als ihr Mann und Frau Wolbronska sich bereits im Kahne befanden. Kaum erblickte sie das Paar, als sie ausrief: „Auch ich werde mitfahren!“ und ohne eine Antwort abzuwarten, in den Kahn sprang. Die Unglückliche wußte nicht, daß sie in den Tod eilte.

„Mit einigen kräftigen Ruderschlägen stieß der Angeklagte vom Lande ab; der leichte Nachen mit seinen Insassen war bald in dem über dem Wasser wallenden Nebel verschwunden. Am Ufer setzten die Gäste ihre fröhliche Unterhaltung fort. Plötzlich ertönte von der anderen Seite des Teiches, die dem Auge durch dichte Schleier verhüllt war, der Schrei einer Frau, ein schrecklicher, herzzereißender Angstschrei; man hörte ein Geräusch, als falle ein schwerer Gegenstand ins Wasser und dann den Ruf einer Männerstimme: „Zu Hilfe! Zu Hilfe!“

„Eine unbeschreibliche Verwirrung bemächtigte sich der Anwesenden. Ein zweiter Kahn war nicht vorhanden. Drei der anwesenden Männer, nämlich: der Rittmeister Graf Konstadt, der Krakauer Studiosus Ladislaus Baranowski und der Gutsbesitzer Andreas Janowski entkleideten sich rasch und schwammen nach der Stelle, woher der Schrei erklungen war.

„Was auf dem Teiche geschehen ist, was für ein Drama sich dort abgespielt hat, wissen wir nicht. Die Beiden, die nur einzig darüber Aufklärung geben können: der Angeklagte und Cäcilie Wolbronska widersprechen sich in ihren Aussagen. Nur das Eine steht fest, daß dieselben von den Schwimmern, zu denen sich später noch der kräftige Diener Jan Kwiatkowski gesellte, im höchsten Grade verwirrt und verstört gefunden wurden. Wisniewski rief: „Meine Frau! Rettet meine Frau!“ Allein erst nach längerem Suchen gelang es, den leblosen Körper der Frau Wisniewska zu entdecken. Die unglückliche Frau war ertrunken. — Nach den Aussagen des Angeklagten hatte er, auf der vorderen Bank sitzend, den beiden Frauen den Rücken zugekehrt und weiß nicht, auf welche Weise seine Gattin in das Wasser gestürzt ist. Er will sich erst umgesehen haben, als der Kahn sich stark neigte und das Klatschen des Wassers, sowie der Schrei seines Weibes an sein Ohr drang. Die Wolbronska ihrerseits behauptet, daß das unglückliche Weib in dem schmalen Kahne stand, sich unvorsichtig über den Rand beugte und ins Wasser fiel. Wisniewski sah einen Augenblick, wie sein Weib aus den Wellen zum Vorschein kam. Er streckte ihr das Ruder entgegen, sie jedoch stieß es zurück und versank unmittelbar darauf. Obgleich des Schwimmens unkundig, wäre er ihr dennoch nachgesprungen, hätte ihn nicht Cäcilie Wolbronska in schrecklicher Angst umfangen. Ehe er sich losmachen konnte, waren bereits die Schwimmer zur Stelle.

So lauteten die Aussagen. Frau Wolbronska, die sich ursprünglich nicht erinnern konnte, in welcher Stellung Wisniewski im Kahne gesessen, erklärte später, allerdings nicht mit Bestimmtheit, daß er ihnen das Gesicht zugekehrt habe. Desgleichen zieht sie in Zweifel, daß sie den Wisniewski umfangen habe, wenigstens könne sie sich dessen nicht mehr erinnern, da die Scene einen so schrecklichen Eindruck auf sie gemacht habe, daß ihr die Besinnung geschwunden sei.

„Die Leiche wurde, in ein Gewirr von Schlingpflanzen verstrickt, auf dem Grunde des Wassers gefunden, die Hände fest zusammengeballt, der Ausdruck des Gesichts furchtbar verzerrt, die Augen weit aufgerissen. Trotz der schleunigen Rettungsversuche, die von einigen unter den Gästen anwesenden Aerzten angestellt wurden, konnte man die Unglückliche nicht mehr ins Leben zurückrufen. Sie starb, das Geheimniß ihres Todes mit in ihr Grab nehmend.“

Dies war der erste Theil der Anklageschrift. Ich war erschüttert und empört. Als ich mit dem Lesen soweit gediehen war, war es tief in der Nacht. Der Bericht enthielt noch viele parteiische Zusätze des österreichischen Staatsanwalts, die sich gegen den „galizischen Adel“, gegen die die „polnische Wirthschaft“ richteten. Ich habe sie ausgelassen, weil sie mir für den objectiven Thatbestand überflüssig erschienen. Ich hatte den Eindruck gewonnen, als ob der Ankläger die Thatsachen und Zeugenaussagen künstlich zusammengestellt hatte, um dadurch das Werkzeug zu gewinnen, mit dem er meinen Mann zum Mörder stempeln wollte. Was ich gelesen hatte, schien mir ein unehrliches Machwerk, das mich mit Zorn und Entrüstung erfüllte. Doch sollte es noch weit von dem zweiten Theil der Anklage übertroffen werden.

Der zweite Theil des Schriftstückes beschäftigte sich mit den Vermögensverhältnissen meines Gatten. Die Anklage suchte nachzuweisen, daß er sich in einer finanziellen Lage befunden, die ihn gleichsam zum Morde gezwungen hätte. Sie kam zu dem Schluß, daß, falls ein Mord in dem Parkteiche vollbracht worden sei, derselbe nur zwei Personen zur Last gelegt werden könne: entweder Stanislaus oder Cäcilien. Die Dienerschaft der letzteren hatte erklärte, daß Stanislaus einige Wochen nach dem Tode ihres Gatten in Bochnia gewesen sei. Eines ihrer Mädchen, Rosalie Kubowicz, erklärte, daß Stanislaus damals mit Cäcilien im Cabinete des Verstorbenen lange hinter verschlossenen Thüren im Gespräche mit einander verweilt hätten. Einige Tage darauf kam Stanislaus wieder, diesmal brachte er ein versiegeltes Packet mit, das er, wie es scheint, zurückließ, da er es beim Weggehen nicht mehr bei sich führte. Tags darauf verreiste Cäcilie.

„Aus diesen Umständen erhellt — so lautete die Anklage — daß der Angeklagte nach dem Tode des k. k. Kreisphysicus mit dessen Frau Cäcilie in ein Verhältniß trat, welches sich immer intimer gestaltete. Zwar suchte er sie später nicht mehr in Bochnia auf, dafür aber wurde sie ein desto häufigerer Gast bei ihm in Lencze.

„Von größter Wichtigkeit für die Verhandlung ist es, den Inhalt des Päckchens zu erfahren, welches der Angeklagte bei seinem Besuch in Bochnia zurückgelassen hatte. Auf Seitenwegen kam die Untersuchung zu Entdeckungen darüber, welche ein eigenthümliches Licht auf dieses Drama werfen. Weder Wisniewski noch Frau Cäcilie geben hierüber genügende Aufklärung. Wisniewski leugnet die Existenz des Päckchens, und Frau Cäcilie behauptet entschieden, daß er keines bei ihr zurückgelassen. Dem widerspricht die Aussage der glaubwürdigen Zeugin Rosalie Kubowicz und der folgende Umstand:

„Der Tag ist festgestellt worden, an dem der Angeklagte zum zweiten Male in Bochnia war. Die Zeugin Rosalie Kubowicz erinnert sich dieses Tages genau, weil es der Namenstag ihrer Mutter Margarethe war, den diese am 10. Juni

Schweden und Norwegen.

Christiania, 26. August. Der von der **internationalen criminalistischen Vereinigung** niedergesetzte Ausschuß zur Gründung einer Holtzendorf-Stiftung hielt heute eine Sitzung ab, in welcher die Gründung der Stiftung beschlossen wurde; der Zweck der Stiftung ist die Förderung der Strafrechtswissenschaft und der Gefängnißkunde. Zum Sitz der Stiftung wurde Berlin bestimmt. Die bereits in der gestrigen Sitzung der Vereinigung berathene Frage über die Regelung der Geldstrafe gelangte heute zur Erledigung. Angenommen wurde: die erweiterte Anwendung der Geldstrafe sowie die Bemessung derselben nach dem Einkommen. Ein Ersatz der Geldstrafe durch Freiheitsstrafe soll nicht statthaft sein. (W. T.)

Belgien.

Brüssel, 25. August. Die Leitung der **telegraphischen Verwaltung** Belgiens hat nach langen Verhandlungen entschieden, daß für die Zukunft **keine weiblichen Arbeitskräfte** mehr im telegraphischen Dienste angestellt werden sollen. Die gegenwärtig beschäftigten weiblichen Personen verbleiben im Dienste; sobald aber eine derselben ausscheidet, ist ihre Stelle durch einen Mann zu besetzen. „Man hat", so heißt es in der Begründung dieser einiges Aufsehen hervorrufenden Maßnahme, „höheren Ortes anerkannt, daß das weibliche Personal unfähig ist, dieselben Dienste, wie die Männer zu leisten, und die Anwesenheit von Frauen in der Verwaltung eine Menge von Unzuträglichkeiten im Gefolge hat". (Was die behauptete „Unfähigkeit" betrifft, so muß das eine besondere Erfahrung an den belgischen Frauen sein. Sonst überall haben sich die Frauen gerade in diesem Dienstzweige sehr gut bewährt.)

Bulgarien.

Sofia, 26. August. Durch eine Verordnung des Kriegsministers sind entsprechend dem Militärgesetz die **Reservisten** einiger Brigaden zu einer vierzehntägigen Uebung mit dem Manlicher-Gewehr **einberufen** worden. (W. T.)

Von der Marine.

Kiel, 26. August. Der bereits telegraphisch gemeldete **Unglücksfall in der Marine** findet hier die allergrößte Theilnahme. Ueber den Hergang bei der Katastrophe wird Folgendes bekannt: Bei der gestern Vormittag gegen 12 Uhr im hinteren Raum der zum Minenleger „Otter" gehörigen Hulk „Comet" vorgenommenen Handhabung einer mit 2 Kilogr. Schießbaumwolle gefüllten Sprenggranate explodirte dieselbe in bisher noch unaufgeklärter Weise und richtete furchtbares Unheil an. Der Corvetten-Capitän Zeye, Inspector des Torpedowesens, erhielt am rechten Oberarm eine schwere Fleischwunde, der linke Fuß wurde fast gänzlich zerschmettert und am Unterleib erhielt der Verletzte Brandwunden. Diese Verwundungen dürften im günstigsten Falle zur Folge haben, daß der überaus tüchtige und allgemein beliebte Offizier aus dem activen Dienst wird ausscheiden müssen. Der Capitän-Lieutenant Stein, Mitglied der Schiffsprüfungscommission, welcher, als die Explosion erfolgte, der Unglücksstätte den Rücken zugekehrt hatte, erhielt durch umhergeschleuderte Eisensplitter der Schanzkleidung ziemlich schwere Verletzungen am Unterleib. In geradezu schrecklicher Weise kam der Torpeder Johannes Schwarz ums Leben. Beide Beine wurden ihm vom Leibe gerissen und beide Arme aufs furchtbarste verstümmelt. Nach dem Lazareth übergeführt erlag der Unglückliche alsbald seinen Leiden.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 27. August. Nach der „Voss. Ztg." hat der Minister der öffentlichen Arbeiten, Thielen, die Eisenbahndirectionen angewiesen, die Ausgabe von **Sonntags-Rückfahrkarten zu ermäßigten Fahrpreisen möglichst zu beschränken.**

— Die „Nordd. Allg. Ztg." bespricht in einem Artikel den vielfach ventilirten Vorschlag, daß die **Reichsregierung** ermächtigt werde, **Roggen und Weizen zollfrei einzuführen** und das eingeführte Getreide dem inländischen Consum zum Selbstkostenpreise zur Verfügung zu stellen. Sie hält den Vorschlag aus entscheidenden inneren und rechtlichen Gründen für undurchführbar und hebt hervor, die Verwirklichung dieses Vorschlages würde ohne den erhofften Nutzen eine schwere Schädigung unserer wirthschaftlichen Verhältnisse zur Folge haben.

— Nach der „Münchener Allg. Zeitung" werden die Delegirten der **verschiedenen deutschen Eisenbahnverwaltungen** in den nächsten Tagen zu einer Conferenz zusammentreten, um zu dem von der preußischen Staatseisenbahn-Verwaltung eingeführten neuen **Staffeltarif für Getreide** Stellung zu nehmen.

Zittau, 27. August. Die **Bäckermeister der Oberlausitz** haben eine gemeinsame Aufforderung an die Gemeindevorstände gerichtet, bei der **sächsischen Regierung** dahin zu wirken, daß sie wegen der **Aufhebung der Getreidezölle** vorstellig werde.

Frankfurt a. M., 27. August. Der anläßlich der elektrischen Ausstellung versammelte **deutsche Städtetag** ist von 328 Vertretern aus 150 Städten besucht. Vormittags fand die Eröffnungssitzung statt, in der die Delegirten von dem Oberbürgermeister Adikes-Frankfurt a. M. und dem Vorstande des Ausstellungscomités Sonnemann begrüßt wurden. Oberbürgermeister Adikes-Frankfurt, Stadtrath Marggraff-Berlin, Syndicus Leo-Hamburg, Oberbürgermeister Dr. v. Hack-Stuttgart, Bürgermeister Back-Straßburg wurden zu Vorsitzenden gewählt.

Paris, 27. August. Nach einer Mittheilung aus Regierungskreisen ist von einem beabsichtigten **Besuche der englischen Flotte in Cherbourg nichts bekannt**, ebensowenig haben Verhandlungen über die Einladung zu dem Besuche stattgefunden.

— Die „**France**" bespricht die seitens **Englands an Frankreich** gerichteten **Sympathiebezeugungen in gehässigster Weise.** Englands Freundschaft sei verdächtig, es schmeichle Frankreich, weil es etwas von ihm wolle, oder einen Coup gegen dasselbe vorbereite. Man solle nach Afrika blicken; bei dem Untergange der Expedition Krampel hätten gewiß Engländer ihre Hand im Spiele gehabt. Bei der Expedition Mizon am Niger, an der Guineaküste, in Dahomey, überall begegneten die Franzosen englischer Feindseligkeit.

— Ein Telegramm des **Gouverneurs von Martinique** bestätigt die Nachrichten über die durch den **Cyclon** angerichteten materiellen **Verluste.** Dieselben könnten auch nicht annähernd abgeschätzt werden; ganze Ortschaften sind verschwunden und die Ernte ist fast vollständig zerstört.

Paris, 27. Aug. Auch die hiesige **Gesandtschaft der chilenischen Regierung** theilt den Blättern ein Telegramm aus **Buenos-Ayres** mit, nach welchem **Balmaceda siegreich** wäre. Die Aufständigen, zwischen zwei Feuer genommen, würden sich ergeben müssen, da sie sich auf die Schiffe nicht zurückziehen könnten.

Newyork, 27. August. Nach einer Meldung des „Herald" aus **Valparaiso** vom 26. August dürfte **Balmaceda** morgen wahrscheinlich die **Congreßtruppen angreifen**, über die Stellung und Bewegung letzterer ist sicheres nicht zu erfahren. Das Gerücht, sie hätten Santiago genommen, bestätigt sich nicht; dagegen wird es für wahrscheinlicher gehalten, daß die Congreßtruppen auf den Höhen um Vina del Mar eine feste Stellung eingenommen, wo sie Verstärkungen erhalten haben dürften, da sie sich von Quitero nach der Küste einen Weg gebahnt hätten. Der Revolution würde in der Provinz Valparaiso unzweifelhaft mit Sympathie begegnet. Schwerlich dürften die Congreßtruppen die Streitkräfte der Regierung erst angreifen, sobald letztere regelmäßige Verstärkungen halten hätten. Balmaceda, welcher jetzt über 20 000 Mann verfügt, hat seine Vertheidigungslinie von Vina del Mar bis Placilla ausgedehnt; die Congressisten werden diese Linie unmöglich durchbrechen können. In Valparaiso beginnt das Vertrauen wieder zu erwachen in Folge der Stärke und der Stellung der Regierungstruppen; verschiedene Handelshäuser sind wieder geöffnet worden. Balmaceda ist durch herumstreifende Cavallerie über alle Bewegungen der Congreßtruppen gut unterrichtet. Die Gerüchte von einer Abneigung der Truppen gegen Balmaceda scheinen unbegründet. Die Torpedoboote „Almirante Condell" und „Almirante Lynch" kreuzen in der Bai, um eine Action der Congressistenflotte zu verhindern.

Washington, 27. August. Der chilenische Gesandte hat eine Depesche des Ministers des Aeußern aus **Valparaiso** vom 26. August erhalten, nach welcher die **Congreßtruppen vollkommen in die Flucht geschlagen sind.** Eine Division der Regierungsarmee hätte am 25. August bei Vina del mar die Verbindung der Congressisten mit ihren Schiffen abgeschnitten, die Congressisten seien gezwungen sich bedingungslos zu ergeben.

Danzig, 28. August.

[Commerzielles.] Auf dem Vorsteheramte der Kaufmannschaft liegen zur Einsichtnahme für die Interessenten Mittheilungen, betreffend die Handhabung und Wirkung der Indian Merchandise Marks Act, aus.

* **[Wechsel der entschädigungspflichtigen Berufsgenossenschaft.]** Wenn die Entschädigungspflicht in Folge Aenderung der Gesetzgebung von einer Berufsgenossenschaft auf eine andere, z. B. von einer industriellen auf eine landwirthschaftliche, übergeht, so bleiben nach einer Recursentscheidung des Reichsversicherungsamts vom 6. Juli cr. die Grundlagen der Rentenberechnung dadurch unberührt. Es kann also die landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft nicht deshalb die Rente herabsetzen, weil nach den für sie maßgebenden gesetzlichen Vorschriften der Jahresarbeitsverdienst sich niedriger berechnen würde, als er seinerzeit für den Rentenempfänger nach dem damals geltenden Gesetze festgestellt worden ist.

* **[Gitter als Bauwerke.]** Auch ein das Grundstück gegen die Straße abschließendes Gitter ist im baupolizeilichen Sinne nach einem Urtheil des Oberverwaltungsgerichts vom 10. März d. J. als ein Bauwerk, und eine wesentliche Veränderung desselben, z. B. die Umkleidung des bisherigen durchsichtigen Gitters mit Eisenblech, als ein Um- oder Ausbau anzusehen.

* **[Feuer.]** Gestern Abend gegen 8 Uhr wurde ein mit Spiritus gefülltes Stückfaß in eine Remise des Hauses Katergasse Nr. 19 gebracht. Als die bei dem Transport des Fasses beschäftigten zwei Arbeitsleute bemerkten, daß das Faß leck war, untersuchten sie dasselbe mit Lichtern; sie waren dabei so unvorsichtig, daß der herausquellende Spiritus in Brand gesetzt wurde. Schnell entschlossen, rollten die Leute, die Brandwunden, die sie an den Händen davontrugen, nicht achtend, das Faß auf die Straße und erstickten dann die Flammen, so daß die Feuerwehr, welche schnell gerufen worden war, nicht mehr nöthig hatte, einzuschreiten.

△ **Neustadt**, 27. August. In Folge Antrages hiesiger Gewerbtreibender war, wie bereits berichtet worden, ein **Ersatz-, Kram-, Vieh-** und **Pferdemarkt** auf heute hier genehmigt worden. Derselbe hatte aber nicht den erwünschten Erfolg, da zu demselben zwar Verkäufer, aber so gut wie gar keine Käufer erschienen waren. Der mangelnde Besuch des Jahrmarktes ist um so erklärlicher, als gegenwärtig die Ernte im vollen Gange ist. Man sollte doch erwägen, daß es jetzt mehr zeitgemäßer wäre, die Jahrmärkte einzuschränken als solche zu erweitern. Der Viehmarkt war ebenfalls nur schwach besetzt. Es waren etwa 100 Stück minderwerthiges Vieh aufgetrieben, welche mit 25 Mk. pro Centner bezahlt wurden. Fette Rinder und Milchkühe fehlten fast ganz. Pferde waren nur wenig zur Stelle und fanden nur geringe Preise.

s. **Flatow**, 27. August. In der letzten **Stadtverordnetensitzung** wurde der Rechtsanwalt Dr. Willutzki zum Magistratsmitgliede und das Magistratsmitglied Brauereibesitzer Welsch zum Beigeordneten gewählt. Beide Aemter hat bisher der durch Selbstmord ausgeschiedene Rendant Quandt innegehabt. — An Stelle des vor einigen Monaten hier verstorbenen Gerichtsschreibers Tietz ist der Gerichts-Assistent Heymann aus Danzig als Gerichtsschreiber nach hier versetzt worden.

* Zu **Ehrenrittern des Johanniter-Ordens** sind ernannt worden: Rittmeister im 1. Garde-Dragoner-Regiment Alfred Burggraf und Graf zu Dohna, Prem.-Lieut. der Reserve des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 35 und Fideicommißbesitzer Dr. Franz v. Lepel-Wieck auf Wieck bei Gützkow in Pommern, Lieutenant der Reserve und Rittergutsbesitzer Wernher v. Quistorp auf Crenzow bei Murchin in Pommern, Rittergutsbesitzer Georg v. Kleist auf Nemitz (Kreis Schlawe), Prem.-Lieutenant der Reserve und Rittergutsbesitzer Busso v. Wedell auf Braunsforth bei Freienwalde in Pommern, Regierungs-Assessor v. Bardeleben in Köslin.

* **Aus Hinterpommern**, 27. August. Die **kopflose Wuth,** in welche hier die Bemühungen des deutschen Bauern-Vereins, Mitglieder-Vereinigungen zu errichten, gewisse Kreise versetzt haben, spricht wohl am besten aus folgendem Füllhorn von Epitheta, das ein diesen Kreisen angehöriger Correspondent in einem sogen. „Bericht" über die Stolper Versammlung des allgemeinen deutschen Bauern-Vereins über dessen Angehörige ausschüttet. Er schreibt: „Die Versammlung hatte ihre gewaltigsten „Größen", z. B. den Demokraten Wisser aus Erfurt, den Demokraten Thomsen aus Kiel und den Doppel-Erzdemokraten Latotzki aus Bartin verschrieben. Dieser demokratischen Heldenversammlung gemäß war denn auch das Redegold, das dort gemünzt wurde." Die „Danziger Zeitung" bezeichnet dieser Schimpfvirtuose als das „Danziger Heroldsorgan der Stolper Demokraten-Bauern." Weiter weiß er von der „bodenlosen Verhetzungstaktik der Wisserschen Demokratie", von der „Unverfrorenheit der fremden Demokratenvertreter" und ähnlichen gespenstischen Erscheinungen zu erzählen. Die „Bauern-Demokraten" müssen sogar mehrfach aufmarschiren. Man merkt, daß es in Hinterpommern brennt, wie Hr. v. Below neulich andeutete — vorläufig allerdings nur in manchen Köpfen.

M. **Stolp**, 26. August. Unser **städtischer Schlachthof** hat in den ersten Geschäftsjahren eine Einnahme von 26 500 Mk., dagegen eine Ausgabe von 31 200 Mk. gehabt, so daß sich ein Fehlbetrag von 4700 Mk. herausstellt. Es ist danach eine Erhöhung der Schlachtsätze 2c. erforderlich geworden und setzten die Stadtverordneten in ihrer heutigen Sitzung die Sätze nach dem Magistratsantrage wie folgt fest: Schlachtgebühren für Ochse, Stier 5 Mk. (früher 4 Mk.), Kuh 4 Mk. (3 Mk.), Kalb, Schaf 1 Mk. (1 Mk.), Schwein 2 Mk. (1,50 Mk.), Pferd 3 Mk. (4 Mk.). Untersuchungsgebühren für von außerhalb eingeführtes Fleisch: Pferd oder Rindvieh 3,50 Mk. (2,50 Mk.), Kalb 0,75 Mk. (0,75 Mk.), Schwein 1,75 Mk. (1,25 Mk.), Schaf 0,75 Mk. (0,50 Mk.). Trichinenschaugebühr 50 Pf. wie früher. Die Schlachthofanlage hat einen Kostenaufwand von 282 000 Mk. erforderlich gemacht.

Königsberg, 27. August. Der **neue Oberpräsident** Graf Udo zu Stolberg-Wernigerode trifft am Montag den 31. d. Mts. hier ein und übernimmt Dienstag den 1. September die Dienstgeschäfte. (K. H. Z.)

Rastenburg, 25. August. Gestern Vormittag brannte auf der Neustadt das Ungersche Haus. Eine daselbst wohnhafte Arbeiterfrau hatte, wie dieses noch leider sehr oft vorkommt, als sie zur Arbeit ging, die Kinder in der Stube verschlossen. Wahrscheinlich haben dieselben mit Zündhölzchen gespielt und dadurch das Haus in Brand gesetzt. Wenn auch sonst nur geringer Schaden verursacht worden ist, so sind doch leider die **beiden Kinder ums Leben gekommen.**

Vermischte Nachrichten.

* Der Vorstand der **„Freien Volksbühne"** in Berlin versendet den ersten Jahresbericht des Vereins. Danach hat die „Freie Volksbühne" 6 Vorlesungen, 22 Theater-Vorstellungen nebst einigen Vergnügungen veranstaltet; sie zählt zur Zeit fast 4000 Mitglieder. Unter den aufgeführten Stücken befinden sich „Die Stützen der Gesellschaft" und „Ein Volksfeind" von Ibsen, „Vor Sonnenaufgang" von Hauptmann, „Kabale und Liebe" und „Die Räuber" von Schiller, „Die Ehre" von Sudermann und Fuldas „Verlorenes Paradies".

* **[Die Geyer-Wally]** der Frau v. Hillern wird nächstens in Mailand als Oper auf der Bühne erscheinen. Textbearbeiter und Componist sind beide Italiener.

* **[Die Blouse des Deputirten.]** Man schreibt der „Fr. Ztg.": Der französische Deputirte Thirvier hatte seinen Wählern, vorzugsweise Arbeitern, versprochen, in seiner Blouse in die Kammer einzuziehen, und er hielt das Versprechen, immerhin als vorsichtiger Mann eine schwarze Kleidung unter seiner Hülle tragend. Man weiß, daß ein Hussier ihn an der Schwelle zurückweisen wollte, bis er durch einen anderen Deputirten, den General Cluseret, erfuhr, daß er einen echten Repräsentanten des Volkes vor sich habe. Thirvier nimmt gegenwärtig Theil an dem socialistischen Congreß in Brüssel. Er erschien auch dort in seiner blauen Blouse und mag sich wohl auf seine Originalität etwas einbilden. Der Einfall ist indeß keineswegs neu, sondern die Copie eines solchen aus den ersten Tagen der großen Revolution. Den Vertretern des dritten Standes war bekanntlich die schwarze Tracht der Generalstaaten von 1614 vorgeschrieben worden. Alle, selbst Mirabeau und Robespierre, fügten sich dem Reglement bis auf den bretonischen Abgeordneten Gerard. Bei der Eröffnung fand er sich in Nankinghosen und grünem Rock, einem gewöhnlichen Bauernanzug, ein. Der Ceremonienmeister, Herzog von Dreux-Brezé, fragte ihn entrüstet nach dem Namen und weigerte sich, ihn einzulassen, worauf Gerard bestimmt erklärte, nicht in das officielle Costum schlüpfen zu wollen. Die Collegen intervenirten und nach langen Verhandlungen betrat der zähe Bretone den Saal in der Tracht seiner Landsleute, deren Interesse er zu verfechten, deren Rechte er zu fordern gekommen. Mehr noch als durch seine Hartnäckigkeit machte sich übrigens der Père Gerard — so wurde er bald allgemein genannt — durch seine makellose Rechtlichkeit bekannt. Collot d'Herbois veröffentlichte einen Almanach „Le Père Gérard", aus dem sich später ein Journal entwickelte.

* **[Von excentrischen Brautpaaren]** der neuen Welt theilt Ph. Berges in den „Münch. N. N." allerhand Erbauliches mit. In Lowell (Massachusetts) wurde kürzlich unter ungeheuerem Andrang des Publikums ein Paar in der Gondel eines zur Auffahrt fertigen Ballons stehend getraut, um nach Schluß der Ceremonie unter dem Jubelgeheul der Tausende, welche die Straßen, die Plätze, die Dächer der Häuser belagerten, in die Lüfte emporzusteigen. Leider ging die Hochzeitsluftreise nicht so glücklich von statten, wie man gehofft. Der Ballon setzte sich im Sturm zwischen den Kronen zweier Pinien fest, und es blieb dem jungen Ehemann nichts übrig, als auszusteigen und hinabzuklettern, um Hilfe zu holen. Allein, kaum hatte er die Gondel verlassen, als sich der erleichterte Ballon aufs neue in die Lüfte erhob, so daß die Braut ihre Hochzeitsreise allein fortsetzte. Erst in meilenweiter Entfernung und nach vielen Gefahren gelang es ihr, zu landen und wieder mit dem unglücklichen Gatten zusammenzukommen. — Eine andere ebenfalls sehr „hohe" und kaum weniger gefahrvolle Trauung wurde in einer kleinen Stadt Kentuckys vollzogen. Das Brautpaar ließ sich hier zur Spitze eines Fabrikschornsteins emporwinden und im Angesicht der ganzen Stadt reichten die beiden Liebenden einander die Hände fürs Leben. Wo aber befanden sich der Trauende, die Zeugen? Ganz einfach auf einem benachbarten Dach. Durch ein riesiges Sprachrohr rief der Bürgermeister die Trauformel zum Schornstein hinauf. — Ein drittes Paar, im kohlengesegneten Tennesse, stieg in die Minen hinab, um sich am tiefsten Punkte, 500 Fuß unter dem Erdboden, von dem mitgenommenen Friedensrichter verbinden zu lassen. Das Bestreben, außergewöhnliche Begebenheiten mit der Eheschließung zu verknüpfen, ist überhaupt zu einer wahren Sucht ausgeartet, von der alle Kreise und Gesellschaftsklassen beherrscht werden. Vor einigen Jahren griff die lächerliche Sitte um sich, das Ziel der Hochzeitsreise von Freunden des Brautpaares feststellen zu lassen und vor dem letzteren geheim zu halten. Man nannte dies den „geheimen Honigmond". Erst im Augenblick der Abfahrt des Zuges, in den man die Neuvermählten hatte einsteigen lassen, überreichte man ihnen den — Plan der Reise. Nun erst erfuhren sie, „wohin die Fahrt", ob in den sonnigen Süden oder in den wildromantischen Westen, und es war ihnen anheimgestellt, sich über den Geschmack des Reise-Comités zu freuen oder zu ärgern. Bezweckt ward mit dieser seltsamen Einrichtung natürlich nichts, als eine gewisse Gemüthsbewegung. — Einer besonderen Erwähnung verdient die wirkliche Heirath auf den Brettern, welche die Welt bedeuten. Von einer solchen, die in Oneonta, N.-Y., stattgehabt, wußten die Zeitungen viel zu erzählen und des Lobes über die prächtige „entreprise in marrying styles" war kein Ende. Während eines Waldfestes, das einen Theil der Oper des Abends ausmachte, erschienen auf der Bühne ein indianischer Krieger, eine indianische Braut, sowie ein in der ganzen Würde seiner Kaste einherschreitender Medizinmann. Zur Ueberraschung der Zuschauer aber bediente er sich der amerikanischen Trauformel, als er die rothen Kinder der Wildniß vereinigte, und händigte ihnen unter dem Gelächter der Anwesenden einen regelrechten Trauschein ein. Allein das Gelächter machte bald einem staunenden Schweigen Platz. Die Neuvermählten traten plötzlich dicht vor die Rampe und nun erkannte jeder den bekannten Bankier Mr. Bedford und seine Braut Miß Bessey, die es sich hatten angelegen sein lassen, der Trauung in der allerneuesten Form sich zu unterziehen. In der Hülle des indianischen Medizinmannes steckte kein Geringerer als — der Friedensrichter von Oneonta. Natürlich hatte sich bald genug die Reclame auch der Hochzeit bemächtigt, die Reclame, die in Amerika an der Wiege und an der Bahre steht. Es ist nichts Ungewöhnliches, daß Brautleute der geringeren Kreise sich in einem großen Schaufenster vor versammeltem Straßenpublikum trauen lassen, wofür ihnen vom Besitzer eine Aussteuer in den Waaren des betreffenden Geschäftes überreicht wird.

---

feierte. Am 9. Juni aber hatte der Angeklagte in Krakau 40 000 Gulden auf einen Revers von Isaak Pinaja geliehen. Nach Aussage des letzteren bestand die Summe in Banknoten, welche der Angeklagte sorgfältig in Papier verpackte, alsdann mit Schnüren umwand und versiegelte. Am folgenden Tage war Wisniewski nach Bochnia gereist. Es unterliegt also keinem Zweifel, daß der Angeklagte dieses Geld in dem erwähnten Packete der Wittwe des Kreisphysicus ausgehändigt hat. Der Angeklagte verweigert jede Aussage darüber, zu welchem Zwecke er das Geld geliehen und wie er dasselbe verwendet habe. Der Wechsel, den er für den Gläubiger Isaak Pinaja ausgestellt hatte, war mit kurzem Termine und am 1. August fällig. Zu dieser Zeit besaß Wisniewski wie die Untersuchung ergeben, von dem Erbtheil seines Vaters, das allerdings nicht so bedeutend gewesen, wie man allgemein angenommen hatte, nur noch das Weinlager und die Handlung in Wadowice, die so schnell zu verkaufen unmöglich waren. Hätte er sie veräußert, um den Wechsel zu bezahlen, so wäre ihm kein Pfennig in der Tasche geblieben.

„Andererseits wären die Vermögensverhältnisse des Angeklagten besser gewesen, wenn er sich in Güte mit seiner Frau hätte verständigen können. Wie die Dinge lagen, durfte er nicht daran denken, das Vermögen seiner Frau anzugreifen. Hier nun fällt ein Umstand in die Wagschale, der gleichsam als ein Finger der göttlichen Gerechtigkeit auf Wisniewski zu deuten scheint: Seht, dies ist der Mörder!

„Bei seiner Verheirathung mit Melanie von Falkenberg hatte er nämlich einen eigenthümlichen Vertrag mit ihr abgeschlossen. Beide verschrieben sich gegenseitig ihr Vermögen, der Ueberlebende sollte der Erbe des Anderen sein. Um so auffallender muß diese Vereinbarung erscheinen, als beide Eheleute noch jung waren und sich, wenigstens von Seiten Wisniewskis, nicht aus Liebe heiratheten. Ohne auf die Ursachen dieses Abkommens einzugehen, wollen wir seine Folgen berücksichtigen, wie sie später in der Handlungsweise des Angeklagten zu Tage treten. Wir wissen daß der Wechsel am 1. August fällig war. Zwei Wochen vor diesem Termine fand die Katastrophe im Parke statt. An diesem Tage hatte Wisniewski die bestimmte Summe zur Deckung des Wechsels nicht in Händen. Es ist klar, daß ihm dies die größte Sorge bereiten mußte, da das Nichteinlösen des Wechsels ihn aufs höchste in seinem Ruf geschädigt und mannigfache schlimme Folgen für ihn nach sich gezogen hätte. Daher ist es wenig glaubwürdig, wenn der Angeklagte behauptet, er habe sich nur geringe Unruhe um den Wechsel gemacht, weil er, laut Verabredung, bei Nichteinhaltung des Termins sein Geschäft wie das Weinlager an die Gläubiger abgetreten hätte. Im übrigen ist der Wechsel bis zum heutigen Tage unbezahlt geblieben.

„Es ergiebt sich ferner die Frage: Wozu brauchte Frau Cäcilie eine Summe von dem hohen Betrage der geliehenen 40 000 Gulden? Ihre Vermögensverhältnisse waren zwar nicht glänzend, konnten aber auch nicht schlecht genannt werden. Die Untersuchung ist hierüber zu keinem positiven Resultat gelangt. Der Angeklagte, wie Frau Wolbronska behaupten, daß zwischen ihnen von Geld niemals die Rede gewesen sei. Was aber ist mit dem Gelde geschehen? Jedenfalls läßt die Angelegenheit mit dem Wechsel den Angeklagten in einem sehr verdächtigen Lichte erscheinen.

„Es können drei verschiedene Ursachen angenommen werden, welche den Angeklagten getrieben haben, seine Frau zu ermorden. Der erste Grund ist das schlechte häusliche Leben mit der älteren Gattin, die außerdem häßlich, nervös und von anderer Sinnesart als er war. Der zweite Grund ist in dem Verhältniß zur Wittwe des Kreisphysikus zu suchen, für welche der Angeklagte eine immer wachsende zärtliche Empfindung an den Tag legte, die ihn schließlich dahin führte, dem geliebten Weibe sein ganzes Vermögen zu opfern. Der dritte Grund endlich ist die an ihn herantretende Nothwendigkeit, den fälligen Wechsel einzulösen, Dieses ist die Zusammenstellung der Thatsache und ihrer logischen Folgen. Der hohe k. k. Gerichtshof möge die Wahrheit derselben prüfen und nach Recht urtheilen."

So schloß die Anklageakte.

Von dem übrigen Inhalt der Schrift ist nur das Urtheil erwähnenswerth, welches Stanislans Wisniewski, aus Mangel an Beweisen, von der Schuld des Mordes freisprach, „obwohl", wie es in einem bemerkenswerthen Zusatz hieß, „die Richter keineswegs die Ueberzeugung gewonnen haben, daß der Angeklagte in der That an dem Morde unschuldig sei." (Forts. folgt.)

Paris, 24. August. **[Einen sonderbaren Selbstmörder]** entdeckte man gestern Morgen ganz nackt in einer Höhe von 25 Metern über dem Erdboden an einer Querstange des Eiffelthurmes hängend. Ueber sich und neben sich hatte er in einem ihn umschließenden Dreieck Wachskerzen aufgestellt, seine Kleider waren sorgfältig über die Stange gehängt und in der Rocktasche fand man sein Testament, eine Karte, worin er laut letztwilliger Verfügung „seinen Kopf einem Major des Regiments, bei dem er gedient, seinen Leib der Anatomie und seine bewegliche Habe Herrn Eiffel vermacht“.

Petersburg, 24. Aug. **[Was der Russe alles trinkt.]** Vor ein paar Jahren machte plötzlich die in russischen Blättern enthaltene Nachricht ein gewisses Aufsehen, daß die Bauern einiger der südlichen Gouvernements Unmassen „Eau de Cologne“ verbrauchten, allerdings kein echtes Kölnisches Wasser, sondern eine in Rußland hergestellte minderwerthige Waare. Die Herren Muschiks benutzten sie übrigens nicht zum Parfümiren, sondern — tranken sie als ihnen vortrefflich mundenden Schnaps. Hierzu bildet jetzt ein Seitenstück die bereits erwähnte Meldung aus dem Gouvernement Lublin über die unter den dortigen Bauern und Fleckeneinwohnern verbreitete Unsitte, „Hoffmannstropfen“ anstatt Branntwein zu trinken.

Schiffsnachrichten.

C. **London**, 26. August. In der Nacht des 19. Juli ist (wie schon kurz gemeldet) das britische **Kriegsschiff** „**Tweed**“ während eines furchtbaren Orkans in Hongkong untergegangen. Das Schiff riß sich, wie jetzt berichtet wird, von den Ankern los und zwei von seinen drei Kanonen fingen an, hin und her zu rollen. Der „Tweed“ wurde gegen die Steinmauer des Kowloon-Dockes geschleudert und ging sofort unter. Ein Matrose wurde zwischen dem Schiff und der Mauer zerquetscht. Die übrige Besatzung erreichte wohlbehalten den Hafendamm. Der Sturm kostete 50 Eingeborenen das Leben. Viel hat wohl an dem Untergange des „Tweed“ der Umstand schuld, daß das Schiff beim Ausbruch des Sturmes keinen Dampf hatte.

Florö, 22. August. Der Dampfer „Frey“ aus Stavanger, von England mit Kohlen nach Drontheim, ist in letzter Nacht 3 Seemeilen westlich von Kinn aufgebrannt. Der Capitän, dessen Sohn, der Steward und zweite Maschinist, zwei Heizer, ein Matrose und ein Junge sind ertrunken. Der aus sieben Mann bestehende Rest der Besatzung ist gerettet und heute hier gelandet.

Standesamt vom 27. August.

Geburten: Schneidergeselle Johann Placzek, T. — Arbeiter August Johann Tocki, S. — Pferdebahn-Kutscher Johann Kwidzinski, S. — Arbeiter Michael Gulaska, T. — Bierfahrer Karl Lenser, S. — Arbeiter Gottfried Dittrich, S. — Arbeiter August Erdmann, S. — Arbeiter Franz Mroczk, T. — Kaufmann Franz Neumann, T. — Tischlergeselle Friedrich Wilhelm Mager, T. — Kutscher Friedrich Broening, S. — Bezirksfeldwebel Hermann Rautenberg, S. — Schuhmachergeselle Erdmann Bartsch, T. — Arbeiter Karl Albert Werner, T. — Unehel.: 2 S.

Aufgebote: Werft-Arbeiter Johann Alfred Leopold Brosinski und Bertha Kroszewski. — Arbeiter Hermann Jaskulski und Florentine Krüger. — Arbeiter Joseph Franz Mierzwicki und Franziska Kotz. — Maurerpolier Albert Richard Gappert in Braunschweig und Martha Elisabeth Ludowika Weimer daselbst. — Schmiedegeselle Gustav Gortor in Königsberg und Martha Maria Stier in Schwansdorf. — Königl. Regierungs-Assessor Heinrich Gustav Arthur Kurt v. Schmeling hier und Hedwig Armgard Karla v. Burgsdorff in Potsdam.

Heirathen: Glasermeister Friedrich Robert Groß und Marianna Szczypior.

Todesfälle: T. d. Maurerges. Johann Stier, 4 M. — Spediteur Franz Alexander Meyer, 68 J. — T. d. Arb. Friedrich Wiegand, 5 M. — Frau Katharina Musa, geb. Scheike, 41 J. — T. d. Arb. Karl Ziemann, 2 M. — Frau Florentine Sink, geb. Steinke, 54 J. — T. d. Arb. Adolf Makowski, 1 J. — Frau Rosa Maria Blumenau, geb. Karbowski, 33 J. — T. d. Wachtmanns Heinrich Knoop, todtgeboren. — T. d. Klempnermstrs. Ernst Schiewe, 4 M. — Schmiedeges. Ernst August Winkler, 20 J. — Arb. Heinrich Albert Seromanowitz, 44 J. — T. d. Glasermstrs. Bernhard Braun, 3 M. — Wwe. Dorothea Schmidtke, geb. Balschuß, 76 J. — Unehel.: 1 T.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 27. August. Oesterr. Banknoten 172,25, Russische Banknoten 206,00, Warschau kurz 205,30.

Frankfurt, 27. August. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien $235\frac{1}{2}$, Franzosen $238\frac{3}{8}$, Lombarden $89\frac{5}{8}$, Ungar. 4% Goldrente 88,90, Russen von 1880 —. Tendenz: behauptet.

Paris, 27. Aug. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente $96,42\frac{1}{2}$, 3% Rente 95,45, 4% ungarische Goldrente 89,18, Franzosen 607,50, Lombarden 230,00, Türken $18,57\frac{1}{2}$, Aegypter 486,25. Tendenz: behauptet. — Rohzucker loco 88^0 36,50, weißer Zucker per August $36,87\frac{1}{2}$, per September $36,87\frac{1}{2}$, per Oktober-Januar 35,50, per Januar-April 36,00. Tendenz: fest.

London, 27. Aug. (Schlußcourse.) Engl. Consols $95\frac{13}{16}$, 4% preuß. Consols 104, 4% Russen von 1889 $96\frac{1}{4}$, Türken $18\frac{3}{8}$, ungar. 4% Goldrente 88, Aegypter $96\frac{1}{4}$. Platzdiscont $1\frac{7}{8}$ %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 15, Rübenrohzucker $13\frac{3}{8}$. Tendenz: ruhig, stetig.

Petersburg, 27. August. Feiertag.

Newyork, 26. August. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) $4,83\frac{1}{2}$, Cable-Transfers 4,86, Wechsel auf Paris (60 Tage) $5,24\frac{3}{8}$, Wechsel auf Berlin (60 Tage) $94\frac{5}{8}$, 4% fundirte Anleihe $117\frac{1}{2}$, Canadian-Pacific-Actien 85, Central-Pacific-Act. $31\frac{7}{8}$, Chicago- u. North-Western-Actien $110\frac{1}{4}$, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien $68\frac{1}{8}$, Illinois-Central-Act. 89, Lake-Shore-Michigan-South-Actien $115\frac{3}{8}$, Louisville u. Nashville-Actien $74\frac{1}{4}$, Newy. Lake- Erie- u. Western-Actien $23\frac{1}{4}$, Newy. Lake- Erie- u. West. second Mort-Bonds —, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. $103\frac{5}{8}$, Northern-Pacific-Preferred-Actien $69\frac{7}{8}$, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien $52\frac{1}{2}$, Philadelphia- und Reading-Actien —, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien $38\frac{5}{8}$, Union-Pacific-Actien $38\frac{7}{8}$, Wabash, St. Louis-Pacific-Prefered-Actien —, Silber-Bullion $98\frac{1}{4}$.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 27. August. Stimmung: schwach. August 13,35 M Käufer, September 13,20 M do., Oktober 12,75 M do., November-Dezbr. 12,57 M do., Januar-März 12,77 M do.

Hopfen.

Nürnberg, 26. Aug. Im Hinblick auf die immer mehr herannahende Ernte und deren im allgemeinen bis jetzt günstige Beurtheilung zeigen sich die Eigner zur Abgabe immer geneigter. In 1891er Waare, von denen jetzt auch größere Ballen aus Tettnang zu Markte kommen, besteht nur schwache Nachfrage zu gedrückten Preisen. Es notiren: Primahopfen aller Sorten 65—75 M, Mittelsorten 45—60 M, Siegelwaare in prima 80—90 M, 1891er Steyermärker und Württemberger 120—130 M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 27. August. Wind: WSW.
Angekommen: Blanchland (SD.), Manson, Newcastle, — Charlotte (SD.), Tack, Papenburg, Kohlen.
Gesegelt: August (SD.), Delfs, Königsberg, Güter. — Amalia (SD.), Rathke, Rügenwalde, Getreide.
Nichts in Sicht.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Statt besonderer Meldung.
Durch die Geburt eines kräftigen Knaben wurden hocherfreut
Danzig (Heubude), den 25. August 1891
C. Dienerowitz und Frau Alice geb. Datow.

Statt besonderer Meldung.
Heute Mittag $1\frac{3}{4}$ Uhr entschlief sanft nach langen Leiden meine innig geliebte Frau
Henriette, geb. Staecker,
im Alter von 51 Jahren. Sie war mir in den 27 Jahren unserer Ehe eine liebevolle, treue Gefährtin, unsern Kindern eine selbstlose, opferfreudige Mutter.
Fr. Joetze, (6425
Königl. Musikdirector.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangs-Vollstreckung soll das im Grundbuche von Graudenz Band I Blatt 34 auf den Namen des Kaufmanns Hermann Hein eingetragene, in der Stadt Graudenz, Marktplatz Nr. 4 belegene Grundstück
am 18. Septbr. 1891,
Vormittags 10 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1500 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstük betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III, Vormittags von 11—1 Uhr eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird
am 19. Septbr. 1891,
Vormittags 11 Uhr,
an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 13, verkündet werden. (3715
Graudenz, den 11. Juli 1891.
Königliches Amtsgericht.

Ein Gut
von 150 bis 400 Morgen, guter Boden und gute Gebäude, wird in der Nähe von Danzig, Dirschau, Marienburg oder Marienwerder zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter K. L. 3 poste restante Elbing erbeten. (6235

Ein Zehntel von zwei Partout-Plätzen im 1. Rang hiesigen Stadt-Theaters zu begeben.
Adressen unter Nr. 6261 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

19 Actien der Prauster Zuckerfabrik sind zu verkaufen.
Adressen sub 6279 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Waise, 21 J., Verm. 900000 M, m. Kind, welch. adopt. werd. muß, wünscht sofort zu heirathen. Verm. n. beanspr. Ernstgem. Off. unt. „Redlich“ Post 97 Berlin.

Suche als alleiniger Inspector Stellung, bin 32 Jahre alt, evangel., häuslich und solide.
Offerten unter Nr. 6383 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Eine kräftige Landamme mit reichl. Nahr., w. schon läng. Zeit genährt, empfiehlt von sofort Naumann, Poggenpfuhl 9.

Ein ordentl. Kindermädchen und ein Hausmädchen mit guten Zeugnissen zum 1. Septbr. gesucht Neugarten 2ii.

Ein erfahrener Inspector,
unverheirathet, findet zum 1. Oktober 1891 Stellung in Drenken p. Maldeuten Ostpreußen.
Percy Marshall.

In meinem Colonialwaaren- und Destillationsgeschäft ist per sofort resp. 1. Oktober cr. die Stelle
eines Gehilfen und eines Lehrlings
frei.
Gehilfe muß der polnischen Sprache mächtig u. gut empfohlen sein.
Gehaltsansprüche bei schriftlicher Bewerbung anzugeben. (6306
Wilh. Kasuschke,
Dirschau.

Danziger Lehrerinnenverein
Sonnabend, d. 29. cr., 5 Uhr Nachm.
Versammlung.

Hiermit warne ich einen Jeden der Mannschaft meines Schiffes „Loyal“ etwas zu borgen oder auf meinen Namen zu verabfolgen, da ich für nichts aufkomme.
Danzig, den 27. August 1891.
A. Gregersen, (6418
Capitän auf „Loyal“.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.